

STUDIEN
ZUR
LATEINISCHEN LAUTGESCHICHTE

VON
FELIX SOLMSEN.

STRASSBURG
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER
1894.

AUGUST LESKIEN

IN HERZLICHER VEREHRUNG

ZUM

FÜNFUNDZWANZIGJÄHRIGEN PROFESSOR-JUBILÄUM

GEWIDMET.

Vorwort.

Die nachfolgenden untersuchungen reichen in ihrem kerne bis in die herbst- und wintermonate 1892/93 zurück. Bei den berufspflichtigen ganz anderer art, von denen ich damals in anspruch genommen war, konnten sie aber nur langsam gefördert werden, und erst im frühling vorigen jahres gewann ich die musse sie energischer vorwärts zu bringen. Im juni haben dann die aufsätze I II und III, 1 nebst den excursen der philosophischen fakultät der universität Bonn als habilitationschrift vorgelegen, und gegen ende des jahres konnte der druck beginnen. Was mir während dessen an neu erschieuener literatur zugänglich war, habe ich, soweit es noch möglich war, zu verwerten gesucht. Zwei arbeiten indess über die frage, mit der sich die erste abhandlung beschäftigt, sind erst erschienen bezw. mir zu gesichte gekommen, als deren druck beendet war. So wurde auf alle fälle ein nachtrag nötig, um wenigstens in kürze ein urteil über diese arbeiten abzugeben, und ich habe deshalb geglaubt auch ein paar weitere bemerkungen nicht unterdrücken zu sollen, durch die die im text vorgetragenen ansichten gestützt werden konnten.

Ich bedaure, dass ich nicht von vornherein an stelle des lat. *v* überall habe *u* drucken lassen. So ist eine gewisse inconsequenz in die schreibung hineingekommen, da wenigstens in III, 5 sich die bezeichnung durch *u* als unumgänglich notwendig erwies.

Es gereicht mir zu inniger freude, dass ich dieses buch dem verehrten manne, dessen namen es tragen darf, zu einem für die wissenschaft nicht minder wie für ihn bedeutungsvollen gedenktage darbringen kann. Möge er in ihm einen schwachen ausdruck des dankes sehen für alles das, was ich in wissenschaft und leben von ihm empfangen zu haben dankbaren herzens bekenne.

Bonn a./Rh. den 10. märz 1894.

Felix Solmsen.

Inhalt.

	Seite
I. Der wandel von <i>vě-</i> in <i>vǔ-</i> und von <i>vǔ-</i> in <i>vě-</i> im wort-anlaut.	1
II. Der wandel von <i>quě-</i> in <i>cǔ-</i>	29
III. Der schwund des <i>v</i> zwischen vocalen	36
1. Ausfall des <i>v</i> vor <i>ǔ</i> und daraus entstandenem <i>ǔ</i>	36
1. Ausfall von <i>v</i> vor <i>ǔ</i> im historischen latein	37
2. Ausfall von <i>v</i> vor <i>o</i> im vorhistorischen latein	53
2. Wandel von unbetontem <i>vě vř</i> in <i>ǔ</i>	82
3. Schwund des <i>v</i> zwischen gleichen vocalen	109
1. <i>ā</i> aus <i>ava</i>	109
2. <i>ī</i> aus <i>ivi</i>	110
3. <i>ē</i> aus <i>ēve</i>	121
4. <i>ō</i> aus <i>ovō</i>	122
4. Übergang von <i>āv ōv</i> in <i>ǔ</i> in unbetonten silben in <i>ǔ ō</i>	126
1. Übergang von <i>āv ōv</i> in <i>ǔ</i> zur zeit der uritalischen beto- nung, d. h. in nachtonigen silben	127
2. Übergang von <i>ōv</i> in <i>ǔ</i> zur zeit der jüngeren latei- nischen beto- nung, d. h. in vortonigen silben	141
Oskisch-umbrisch	151
5. Wegfall des <i>v</i> nach <i>u</i>	158
6. Sonstige fälle des schwundes von <i>v</i>	173
1. Schwund des <i>v</i> zwischen <i>a</i> und <i>o</i>	174
2. Schwund des <i>v</i> zwischen unbetontem <i>a</i> und <i>i, e</i>	175
Excurs I (zu s. 5). Weiteres zur bildung der 2. sg. imper. act. der unthematischen verba im lateinischen	185
Excurs II (zu s. 8). Der plural ind. praes. und das praeter- itum des verbums 'wollen' im westgermanischen	187
Excurs III (zu s. 74). Reste der idg. flexion von <i>diēys</i> im la- teinischen und verwantes	191
Nachträge	199
Sachregister	201
Wortregister	203

Druckfehler.

- S. 8 z. 3 v. u. l. Brugmanns für Brugmann.
S. 30 z. 4 v. o. füge hinter *quēror querquērus* ein.
S. 46 z. 23 v. o. l. 2, 2 anm. 1 für 2, 3 anm. 1.
S. 83 z. 5 v. o. l. *ašavasta-* für *ašavasta*.
S. 118 z. 13 v. u. l. **prai-vīds* für **prai-vēds*.
S. 131 z. 2 v. u. füge ein komma ein vor und.
-

I.

Der wandel von *vě-* in *vö-* und von *vō-* in *vě-* im wortanlaut.

Eine anzahl von wörtern, die in den ältesten denkmälern der lateinischen sprache anlautendes *vō-* aufweisen, verwandeln dies im laufe der sprachgeschichte in *vě-*. Andere wiederum zeigen von anbeginn der überlieferung *vō-*, wo nach dem zeugnis der verwanten sprachen *vě-* zu erwarten wäre. So stehen zwei gerade entgegengesetzte richtungen des lautwandels einander gegenüber, die auf den ersten blick unvereinbar scheinen. In der tat ist es den beiden neuesten bearbeitungen der lat. lautlehre nicht gelungen, die grenzen der beiden lautübergänge genau gegen einander abzustecken: Schweizer-Sidler² § 12, 10, 13, 7. Stolz² § 8. 10. So ist es erklärlich, dass andere gelehrte überhaupt die berechtigung zur annahme sei es des einen, sei es des anderen lautwandels in frage gezogen haben: so Froehde Bezz. beitr. 14, 104 die lautgesetzlichkeit des Überganges von *vō-* in *vě-*, v. Planta in seiner gramm. der osk. umbr. dial. 1, 88 den von *vě-* in *vō-*.

Ich glaube, das rätsel löst sich, wenn man die consonanten in betracht zieht, die auf das *vě-* bzw. *vō-* folgen. Nach diesem gesichtspunkt ist die folgende darstellung angelegt.

Übergang von *vě-* in *vō-* hat stattgefunden:

1. vor *m*:

vōmo = gr. ἐμέω lit. *vemiù*; dazu die ableitungen *vōmitus*, vgl. ἔμετος ai. *vamathus*, *vōmitio vōmica*;

2. vor *l*:

vōlop Naevius R.² com. 12 = Charisius GLK. I, 239, 18, *vōlupe vōlup* nebst *vōlupia vōluptas* = gr. ἐλπῖς ἔλπω mit svarabhaktischem vocal. Gegen die abweichende ansicht Corssens II² 1024 s. J. Schmidt voc. 2, 343.

volvo, älter *völŭo* (L. Müller de re metr. 262) = gr. ἔλυ- in ἐλύσθη εἰλύομαι aus *ἐφέλυομαι (W. Schulze quaest. ep. 336 anm. 1). Dazu die ableitungen, bei denen ebenso wie bei den gr. angehörigen der sippe die aus einer grundbedeutung entsprungenen bedeutungen 'wälzen' und 'einhüllen' neben einander herlaufen: *völütus vóluto vólumen invólumen vólacra invólacrum invólacre* Plaut. Capt. 267, welches letztere die länge des *u* auch für die beiden vorhergehenden erweist¹⁾. Ihre *vö-* sind wahrscheinlich nicht alle des gleichen ursprungs. Die wurzel gehört zu den zweisilbigen wurzeln auf *-u-*, deren abstufung sich, wie Froehde Bezz. Beitr. 9, 122 ff. und nach ihm W. Schulze a. a. o. 317 ff. nachgewiesen haben, innerhalb der typen *-erü-*: *-rū-* bewegt; in unserem falle wechselten also *vëlü-*: *vlü-*. Demnach ist *völütus* an stelle von urspr. **vlütos* getreten, indem es *vö-* vom praes. übernahm. In gleicher weise könnte man *vólumen* als Neubildung für **vlúmen* ansehen nach massgabe des gr. ἔλυμα ζ 179, das sich auf *ἐ-*Flū-*μα zurückführen lässt (Schulze a. a. o. 331 mit anm. 1). Indess ist ἔλυμα wahrscheinlich erst griech. Neubildung. Den nomina mit suffix *-men* kam urspr. wahrscheinlich nur die hochstufe in der wzsilbe zu (de Saussure mém. 130 f. 137. 140), im gr. aber ist dieser zustand bei den verbalsubstantiva vielfach, was ich hier nicht im einzelnen ausführen kann, aber ein andermal zu tun hoffe, dadurch gestört worden, dass von der 1. sg. perf. med. auf *-μαι* aus, mit der die substantiva auf *-μα* im sprachgefühl associiert waren, die schwache wurzelform eindrang. Auch das auftreten von *-σμα* oder *-μα* richtet sich, wie ztschr. 29, 119 ff. gezeigt ist, danach, ob das perf. med. auf *-σμαι* oder *-μαι* ausgeht. Also wird ἔλυμα nach εἰλύμαι für urspr. *ἐφέλυμα gebildet sein, vgl. einerseits ἔλυμος, andererseits ἔρυμα²⁾. Demgemäss werden wir auch *vólumen* auf urspr. **vëlúmen* zurückzuführen haben. Es verdankt sein *ü* dem ptc. *vólütus* und den ableitungen von den denominativen verben auf *-ŭo*, in deren bahnen *völŭo* auf grund des zusammen-

1) Schöll schreibt in der ausg., dem Turnebus folgend, *invólacrum* gegen die hss.

2) Hesiods ἔλυμα 'scharbaum' Ἔργα 430. 436 lasse ich aus dem spiele, da ich es in der bedeutung mit unserer wurzel nicht zu vermitteln weiss. Buttman lexil. 2, 164 f. ging von der unhaltbaren voraussetzung aus, dass deren grundbedeutung 'stossen' sei.

falls im praes. und ptc. perf. pass. hineingezogen wurde und bei denen die länge des *ū* berechtigt war: *acūmen argūmentum instrūmentum (nūmen) statūmen*¹⁾. Bei *vōlūcra invōlūcrum* (-e) ist nicht zu entscheiden, ob sie auf **vlūtr-* oder **vēlūtr-* beruhen. Das suffix *-tro-* ist nicht so fest wie *-men* an eine bestimmte wurzelstufe gekettet; es bildet im gr. von unserer wurzel ableitungen sowohl mit hoch- wie mit tiefstufe: *ἔλῦτρον* (*ἔλουτρον* Hes.) und *πέλλῦτρον* aus **πεδ-Flūτρον* (W. Schulze a. a. o. 336 anm. 1). — Ob die von Augustin. de civ. dei 4, 21 überlieferten götternamen *Volumnus Volumna* zu *volvo* gehören, wie Bréal mém. de la soc. de lingu. 6, 341 meint, der sie als jahresgottheiten auffasst und *Veturius, Annius Anna perenna* und besonders *Vertumnus* vergleicht, oder zu *volo* (*ut bona vellet* Augustinus), mag dahingestellt bleiben.

Dagegen ist *vē-* vor *l* erhalten in:

Vēlia nebst *Vēliensis Vēlinus Vēlitrae*, volsk. *Velestrom* gen. pl., deren zusammenstellung mit *vallis*, an. *vǫllr* 'feld, ebene' (Curtius grdz. ⁵ 360) wohl das richtige trifft. Dagegen hat gr. *ἔλος*, das Corssen ztschr. 3, 259 f. zum vergleich herangezogen hat, mit den genannten wörtern nichts zu tun, wie ich ztschr. 32, 283 ff. gezeigt zu haben glaube.

Stellt man *vōlop vōlūo* und *Vēlia* einander gegenüber, so ergibt sich sofort der grund, der für die verschiedene behandlung des *vē-* verantwortlich zu machen ist. Es ist die verschiedene artikulationsstelle des *l*, die durch den folgenden vocal bedingt war: in *vōlop vōlūo* war es guttural, in *Vēlia* palatal.

Damit ist der lautgesetzliche untergrund gewonnen, und wir können nun auf ihm weiterbauen und mit sicherheit über einige wörter urteilen, die in ihrem formensysteme den wirkungen der analogie spielraum gewähren oder aus anderen gründen nicht rein aus sich heraus beurteilt werden können:

1) Ein ähnliches schicksal hat die flexion von *solvo*, älter *sō-lūo* = gr. *λύω* betroffen. Dies hat nach dem muster von *vōlūo vō-lūtos* und zugleich der denominativa auf *-ūo sōlūtos* an stelle des urspr. **sō-lūtos* = gr. *λύτός* eingesetzt. Dass in dieser bildung *ū* urspr. gleichberechtigt gewesen wäre, darf nicht etwa aus gr. *βου-λύτός* gefolgert werden; W. Schulze hat quaest. ep. 321 gezeigt, dass *ū* hier die alte starke wzlstufe vertritt, die den zur bezeichnung des zeitpunktes dienenden substantiven mit suffix *-to-* eigen war.

1. Die flexion von *velle* beruht auf der ai. 2. klasse: lit. *welmies pavelmi pavelt* (Bezenberger z. gesch. d. lit. spr. 198), got. *viljau* (Scherer ztschr. f. d. alt. 19, 157 f. J. Schmidt voc. 2, 468), umbr. *veltu* (?). Danach sind klar die pluralpers. *volumus voltis vólunt* mit schwacher wurzelgestalt. Ebenso ist klar die 3. sg. *volt*. Sie muss analogische neubildung sein für urspr. **velt* = lit. *pavelt*. Denn dass *vě* vor silbenauslautendem *l* lautgesetzlich bleibt, zeigt *vel*, wie man auch über dessen entstehung denken mag. Es sind drei ansichten aufgestellt worden. Bûcheler hat es rhein. mus. 36, 239 als imperativ bezeichnet. Brugmann MU. 3, 9 f. und noch grdr. 2, 903. 1317 sieht darin einen urspr. injunktiv **vels*, und Osthoff rhein. mus. 36, 486 anm. hat für möglich erklärt es auf **velsī* zurückzuführen. Brugmanns und damit auch Osthoffs auffassung hat neuerdings Skutschforsch. z. lat. gramm. und metr. 1, 55 f. in zweifel gezogen. Er beruft sich auf die von Bûcheler rh. mus. 46, 238 festgestellte tatsache, dass der urspr. auslaut *-rs* von *ter* (gr. τρις), der sich in *terr-uncius* offenbart, auch in der plautinischen prosodie im gebrauche von *ter* als länge Bacch. 1127¹⁾ seine spuren hinterlassen hat, und schliesst daraus, dass *fēr* und *věl* nicht aus **fers* **vels* entstanden sein können. Betreffs *fer* hat Brugmann grdr. 2, 1319 anm. 1 mit dem hinweise darauf geantwortet, dass *fer* von Plautus nach der überlieferung zwar zweimal (Asin. 672. Curc. 245) als kürze, aber einmal als länge (Mil. 1343 a *fēr aequo animo*) gebraucht werde, dass dieser tatbestand gerade für die herleitung aus **fers* spreche und dass Skutsch kein recht habe die stelle mit langem *fer* durch eine, wenn auch noch so leichte änderung (*fēr animo aequo* nach Guyet-Abraham) aus der welt zu schaffen. Auch für **vels* könnte er sich auf zwei stellen berufen, an denen *vel* nach der überlieferung als länge steht und erst durch moderne conjecturen dieses charakters entkleidet ist: Bacch. 902

Abeo ad forum igitur. věl hercle in malám crucem,
wo Kampmann de in praepos. usu Plautino (Breslau 1845)

1) Ich citiere nach der neuausgabe von Ritschl-Götz-Löwe-Schöll, nur die in ihr noch nicht erschienene Cistellaria nach Ussing. Terenz citiere ich nach der ausgabe von Dziatzko.

s. 32 und nach ihm Ritschl und Götz *vel tu* lesen, und Rud. 1401

Vāpūlabis, vĕrbum si adde (addes) istuc ūnum. vel hercle ēnica, wo Schöll nach Lambins vorgange *vel tu* schreibt. Berücksichtigt man aber, dass die änderungen recht einfach sind, dass der zweite vers auch sonst verderbt ist (Brix de Plauti et Ter. prosodia Breslau 1841 s. 25 hat *si addes ūnum* vorgeschlagen, und ihm folgt man jetzt gewöhnlich), dass *vel* in weitaus der mehrzahl der entscheidenden fälle bei Plautus als kürze gilt — zu den von Skutsch verzeichneten fünf stellen lassen sich z. b. Curc. 483 *vĕl lanium vĕl hārūspicem*. Bacch. 1042 *vĕl ūt aūrūm perdas*. Capt. 370 *vĕl ěgo hūc* hinzufügen —, und vor allem dass es durchaus *vĕlut* heisst, während man bei herkunft von **vels* nach *terr-unciū*s notwendig **vellut* erwarten müsste, so wird man nicht umhin können Skutsch beizustimmen und Büchelers deutung als imperativ anzunehmen. *vĕl* kann dann aber nur so gebildet sein wie *cĕ-dō* aus **cĕ-dō*, *ī* aus **ei*, d. h. das nackte verbalthema in starker wurzelform wird als imperativ gebraucht bei den unthematischen verben so gut wie bei den thematischen (vgl. Brugmann grdr. 2, 1316 f. W. Schulze quaest. ep. 388 f.). Weiteres über die bildung der 2. sg. imper. act. der unthematischen verba im lat. bringt der erste excurs am schlusse dieser untersuchungen.

Zweifel über die natur des *vō*- bleiben bei der 1. sg. *vōlo*. Schweizer-Sidler² s. 15 führt es auf **vĕlō*, Brugmann grdr. 2, 887. 904 auf **vĭlō* zurück. Ich halte erstere annahme für richtiger. Brugmann muss annehmen, dass die schwache wurzelform aus dem plur. in den sing. **vĭlō* **vĭt* eingedrungen ist. Dies aber steht im widerspruch mit der ausgleichungstendenz, die sonst bei den resten der ai. 2. klasse im lat. herrscht: *fĕrimus fertis fĕrunt* nach *fĕro fers fert*, *īmus ūtis eunt* nach *eo īs ūt*, auch *estis* nach *es(s) est*, während *sum* für älteres *esum* durch die im 'bindevocal' *u* übereinstimmenden *sumus sunt* veranlasst ist¹⁾. Wenn also in *volt* das umgekehrte stattgefunden hat, so müssen wir schliessen, dass es

1) Dieselbe richtung hat die ausgleichung im lit. genommen, wo bei Bretken die 1. pl. *welmies* (Bezenberger a. a. o.) statt **wilmies* nach der 1. sg. *welmies pavelmi*, 3. sg. *pavelt* heisst.

hier durch einen anderen umstand begünstigt war, und diesen können wir in dem durch die lautgesetze bedingten übergang von **vĕlō* in *vōlo* finden.

vōlens hindert nichts als ursprachliches erbstück mit der bei den unthematischen verben regelrechten schwachen wurzelstufe im ptc. praes. anzusehen, vgl. *s-ent-* in *ab- prae-sens, iens* u. s. w.; auf *vōlens* beruht das erst spät auftretende *vō-lentia. vōlēbam vōlēs* u. s. w. sind lat. neubildungen ebenso wie *vōlam vōlui* u. s. w., die in üblicher weise der wurzelgestalt des ind. praes. gefolgt sind. *velle vellem* kommen in diesem zusammenhange nicht in betracht. Sie haben nicht einfaches, sondern doppeltes *l*, und es wird sich weiter unten als wahrscheinlich herausstellen, dass dies auf vorhergehendes *vĕ-* ohne einfluss ist. *velle* zeigt hochstufenform der wurzel wie *ferre ire* und die ai. 2. sg. imp. wie *jĕši dārši* u. s. w., die Bartholomae Idg. forsch. 2, 271 ff. ansprechend als urspr. infinitive auffasst und dem lat. inf. auf *-*se* gleichsetzt.

Erhebliche schwierigkeiten bleiben nur bei *vĕlim* übrig, das ich, um das formensystem von *velle* nicht aus einander zu reißen, gleich hier behandle, obwohl der systematische gang der untersuchung es erst später zur sprache bringen würde. *vĕ-* ist, rein lautlich betrachtet, am richtigen platze. Allein es befremdet im höchsten masse, dass dieser optativ eines unthematischen verbs starke wurzelgestalt hat, eine eigentümlichkeit, die got. *viljau* teilt. Bezzenberger hat deshalb beitr. 16, 255 anm. 1 *vĕlim* auf **vōlim* zurückgeführt unter hinweis auf *lēvis brēvis bēne sēvērūs*. Brugmann erklärt grdr. 2, 904 anm. 1 diese ansicht für unerwiesen, allein sie lässt sich vom standpunkt der lat. lautlehre aus auch nicht als unmöglich erweisen. Brugmann selbst will a. a. o. wie schon Idg. forsch. 1, 81 *vĕlim* und *viljau* unter berücksichtigung von *nōlī nōlīte nōlītō* aus dem ehemaligen vorhandensein einer flexion **uel(i)ō *uel-is* (seine klasse XXVI) erklären, die vertreten sei durch ahd. *willu*, got. *viljan viljands*, altbulg. *velja veliši*. Für *nōlī nōlīte nōlītō* haben Wackernagel ztschr. 30, 313 und Stolz² s. 378 f. eine andere, durchaus einleuchtende erklärung gegeben. Was aber die *j*-praesensbildung von wzl. *uel* anlangt, so steht es, fürchte ich, mit ihrem alter nicht zum besten. Die arischen sprachen wissen nichts von ihr, und ihr zeugnis, das an und für sich nicht gering anzuschlagen ist, wird bekräftigt durch

das lit., dessen älteste sprachdenkmäler noch deutliche reste der bildungsweise nach der ai. 2. klasse aufweisen (o. s. 4)¹⁾. Auf diese bildungsweise lassen sich auch die scheinbaren belege für die *j*-praesensbildung in den beiden anderen nordosteurop. sprachen ohne mühe zurückführen. Für das ahd. hat man längst erkannt, dass die flexion des sing. ind. praes. des verbums 'wollen' sich aus dem bestreben erklärt, die urspr. optativische flexion, wie das got. sie zeigt, entsprechend der bedeutung des verbums in das indikativschema einzupassen (Braune ahd. gramm. § 384. 385). Die 2. 3. sg. in der ältesten gestalt *wili* ist direkt = got. *vileis vili*. Dass auch die 1. sg. *willu* nichts als umbildung des got. *viljau* ist, lehrt aufs klarste die form *wille*, die in alten denkmälern der verschiedensten dialekte begegnet: Pa., Voc., Cass., Otrf. Sie entspricht dem got. *viljau* genau ebenso wie ahd. *bere* dem got. *bairau*. Freilich ist diese entsprechung nicht rein lautgesetzlich, wie Hirt Idg. forsch. 1, 206 meint, dessen vermutungen über die entstehung des got. *bairau*, das er *bairai* lesen will, ich nicht für wahrscheinlich halte. Lautgesetzlich wäre **willio* zu erwarten, vgl. ahd. *ahto* = got. *ahtau*. An dessen stelle ist **willie wille* getreten nach dem muster der anderen praes. optative wie *bere*. Man weiss, dass diese form in wahrheit die 3. sg. = got. *bairai* ist, die gemeinwestgerm. auch die rolle der 1. sg. für urspr. **bero* übernommen hat (Paul PBr. beitr. 4, 376 ff.). Diesem völligen aufgeben der alten 1. sg. muss ein zustand des schwankens zwischen **bero* und *bere* vorhergegangen sein, und in dieser zeit ist zu **willio* **willie* hinzugebildet worden. Wenn nun neben *wille willu* auftritt und ersteres verdrängt, so ist klar, dass wir darin nicht eine genetisch verschiedene form zu suchen haben, wie Brugmann grdr. 2, 1310 meint, sondern dass *wille* einfach von den anderen indikativen, mit denen es in der bedeutung übereinstimmte, die endung *-u* übernommen hat. Auf diesem standpunkt sind das as. (*williu welliu* mit übertragung des *e* aus dem pluralis) und ags. (*willu wille*) bereits beim beginn unserer litterarischen überlieferung angelangt. *willa*, das sich bei Ta-

1) Im heutigen lit. ist an deren stelle das aus dem kluss. *velyty poveyty* entlehnte *velyju* 'anraten, erlauben, gönnen' *pavėlyju* 'erlauben, befehlen' getreten (Brückner s. 152).

tian, und zwar in verschiedenen teilen des werkes (vgl. Sievers² index s. 507), neben dem jungen *wili* findet, weiss ich nicht zu erklären; irgend welche sprachhistorische bedeutung wird man der form schwerlich beimessen dürfen.

Den vorgang, den wir auf germ. boden im lichte der litterarischen überlieferung sich abspielen sehen, hindert nichts für das slav. in vorlitterarischer zeit anzunehmen. Altbulg. *veliši velitū* u. s. w. stimmen, abgesehen von den endungen, vollkommen mit got. *vileis vili* u. s. w. überein, d. h. auch sie sind urspr. nichts anderes als der optativ der ai. 2. klasse, die im lit. und demzufolge in der baltisch-slavischen grundsprache noch lebendig war. Auch sie haben, wie der opt. im germ., indicativbedeutung angenommen, und die natürliche folge war, dass sie mit den formen wie *vidiši viditū* (Leskiens klasse IV b handbuch² s. 110) associiert wurden und nach **vidja vidēti velja velēti* u. s. w. für urspr. **velję* (idg. *-iēm*) **velti* hinzubildeten.

Neben *velēti*, das die bedeutung 'befehlen' angenommen hat, steht zur eigentlichen bezeichnung des wollens im slav. *voliti*, und das alter dieser bildung wird beglaubigt durch ai. *vārdyati*, obwohl dies nach Whitney wurzeln s. 163 erst im epos belegt ist. Im germ. sieht man als ihren vertreter allgemein nur got. *(ga-)valjan*, an. *velja*, ahd. *wellen* 'wählen' an. Es hindert aber nichts, diesem verbum fürs urgerm. neben der bedeutung 'wählen' auch noch die von 'wollen' zuzuschreiben, ja es liegt in der letztgenannten tatsächlich noch im ahd. *wellemēs*, as. *wellat*, ags. *wellende* Ps. vor, deren wurzelsilbenvocalismus einer anderen erklärung unzugänglich ist, wie der zweite excurs dartun soll. Haben aber in allen germ. sprachen einmal ein vollständig durchflektiertes *valjan* in den bedeutungen 'wollen' und 'wählen' und ein als indic. gebrauchter opt. *viljau* 'ich will', um die got. formen anzuführen, neben einander bestanden, so lag es nahe genug *valjan* in der ersten bedeutung den wurzelvocal von *viljau* zuzuführen, ebenso wie got. an. *vilda* an stelle von **vulda* bezw. **olda* ihr *i* vom praes. bezogen haben. Damit ist got. *viljan viljands*, an. *vilja*, ags. *willan*, as. *willian* erklärt, und es entfällt die letzte stütze für Brugmann *j*-praesensbildung.

Es bleibt sonach die frage offen: wie kommt der lat. und germ. und nach dem, was oben ausgeführt ist, nun auch

der slav. optativ der wzl. *uel* zu seiner starken wurzelgestalt? Für das lat. könnte man sich bei Bezzenbergers herleitung aus **vōlim* beruhigen, für die beiden anderen sprachen mit rücksicht auf lit. *pavelmi* annehmen, dass von den beiden nordosteurop. sprachen gleichermassen, vielleicht sogar von allen dreien gemeinsam die wurzelgestalt des sing. ind. in den opt. übertragen sei. Dass aber diese trennung der lat. von der germ. und slav. form unrichtig, vielmehr die starke wurzelstufe in **ueliēm* bereits der ursprache zuzuschreiben ist, ergeben, wie mir scheint, die verhältnisse bei dem negierten verbum lat. *nolle*.

Dessen opt. *nōlim* stimmt im vocal der stammsilbe mit dem ind. *nōlo* überein im gegensatz zu *vēlim* : *vōlo*. Wollte man annehmen, *nōlim* sei für urspr. **nēlim* aus **nēvēlim*¹⁾ in anlehnung an *nōlo* eingetreten, so würde man sich vergebens fragen, warum beim negierten verbum eine ausgleichung eingetreten sein sollte, die das einfache *vōlo* : *vēlim* und nicht minder *māvōlo* : *māvēlim*²⁾ verschmählt haben. Freilich heisst es bei Plautus neben *nōlim* (Asin. 214. Amph. 86. 439. Capt. 943. Merc. 539) *nōlis* (Bacch. 914. Cas. 314. Pers. 489) *nōlit* (Most. 287) *nōlint* (Pseud. 207, doch ist die stelle wohl glossem) an je 2 stellen *nōn vēlis nōn vēlit nōn vēlint*, und man könnte sich versucht fühlen darin nachkommen von alten **nēvēlis* u. s. w. zu sehen, wie bei Plautus *nōn vis nōn volt* neben *nēvis nēvolt* stehen. Dass sie aber in wahrheit jünger als *nōlim* u. s. w. sind, geht schon daraus hervor, dass der imperativ, der, wie Wackernagel ztschr. 30, 313 und Stolz² s. 378 f. erkannt haben, aus dem opt. erwachsen ist, bei Plautus durchaus nur *nōlī* (an 20 stellen, wenn mir beim sammeln nichts entgangen ist) *nōlito* (3 mal) lautet, und es wird zur evidenz, wenn man sich die stellen, an denen sie vorkommen, näher ansieht. An viereen stehen sie in geradem gegensatz neben dem positiven verbum: Merc. 452 *venirene eam velit an non velit*. Merc. 453 *ego scio velle. at pol ego esse credo aliquem qui non velit*. Merc. 16 *quid velint quid non velint*. Most. 681

1) Über den fakultativen schwund des *v* zwischen gleichen vocalen denke ich im dritten abschnitt dieser studien zu handeln.

2) Von dem verhältniss dieser formen zu den 'contrahierten' *mālo* : *mālim* wird im dritten teile genauer die rede sein.

utrum eae velintne an non velint. An der fünften, Trin. 671, besteht der gleiche gegensatz zwar nicht der form, aber doch dem sinne nach: *quom inopiast, cupias, quando eius copiast, tum non velis.* Endlich Poen. 244 *olent salsa sunt, tangere ut non velis,* wo keine derartige gegenüberstellung vorliegt, ist eine metrisch und kritisch nicht ganz sichere stelle, und Götz-Löwe bemerken dazu: *susplicamur exitum fuisse olim alium.* Es ist also klar, dass für das sprachgefühl zwar der gegensatz *nōlo: vōlo* ausreichte — denn es heisst niemals **nōn vōlo* u. s. w., wohl aber z. b. Cist. 478 *si ego vōlo seu nōlo* —, dagegen in den fällen, wo es sich um ganz strikte gegenüberstellung handelte, der von *nōlim: vēlim* nicht immer — denn es begegnet auch *nunc neque quid vēlim neque nōlim facitis magni* Asin. 214 — scharf genug war. In der tat bilden diese infolge der vocaldifferenz nicht einen so präcisen, ins ohr fallenden gegensatz¹⁾. Doch gilt das nur für die zeit des Plautus; schon Terenz kennt nur noch *nōlim* (10 mal)²⁾.

Also bleibt nichts übrig als *nōlim* auf **nēvōlim* mit lautgesetzlichem schwund des *v* vor *ō*³⁾ zurückzuführen. Darin könnte Bezzenberger eine willkommene bestätigung seines **vōlim* erblicken: in **nēvōlim* könnte *v* vor dem übergang von *vō-* in *vē-* ausgefallen sein. Allein auf einen ganz anderen weg weisen uns gewisse merkwürdige ags. formen westsächsischen dialekts, die Sievers PBr. beitr. 9, 564 f. ans licht gezogen hat. Während in diesem dialekt beim nicht negierten verbum im ind. praes. *i* durchgeht: *wil(l)e wilt wile willad*, stehen beim

1) Ähnlich steht neben *nollem* Stich. 513. *nolles* Aul. 286 (so hat Ritschl opusc. 2, 250 für hs. *nōn velles* eingesetzt, indem er sich mit recht gegen Göllers conjectur *nevelles* erklärt) *nōn vellem* Cist. 331: *quod dedi datum non vellem; quod relicuom est non dabo.* Dagegen findet sich für *nōlo* (80 belege) *nōlumus* (1) *nōlunt* (1) *nōlle* (2) *nōlebam* (2) *nōles -et* (5) *nōlui* nebst den anderen formen von perfektstamm (im ganzen 12) nie **nōn vōlo vōlebam* u. s. w.

2) Auch in den anderen tempora und modi braucht Terenz nur die contrahierten formen: *nōlo* (sehr häufig) *nōli* (9) *nōlle* (4) *nōllem* (6) *nōlet* (1) *nōlui* (4). Nur eine ausnahme kommt vor, und zwar bezeichnender weise in dem zweiten, längeren ausgang der Andria: *nōn vōlui* 6 neben *nollem* 7. Diese tatsache ist, wie es scheint, bisher nicht beachtet, sie dürfte aber bei der frage nach der herkunft und dem alter jenes schlusses nicht unwichtig sein.

3) Auch darüber genaueres im dritten abschnitt.

negierten neben *nulle nytt nyle nyllad* aus **niwille* u. s. w. nicht selten *nelle nelt nele nellad*, letzteres auch für den imperativ gültig, die auf ältere **niwelle *niwelt *niwele* aus **niwalljai *niwali* zurückgehen. Man wird sich, einmal aufmerksam gemacht, der schlagenden übereinstimmung zwischen diesen formen und dem lat. **něvōlim* gegenüber *vēlim* nicht entziehen können und wird, da die einzelsprachen zur erklärung des *ō* keinerlei handhabe bieten, diesem schon idg. alter zuschreiben müssen. Für die ursprache erklären sich, wie schon Sievers gesehen hat, **něuōliēm *něuōliēs* u. s. w. auf grund des Mallo-Fick-Möllerschen nachtones (svarita). Allerdings hat Kretschmer vor kurzem (ztschr. 31, 366 ff.) gegen diese hypothese von der wirkung des nachtones einen scharfen angriff gerichtet, und Streitberg (Idg. forsch. 1, 90 anm. 1) hat ihm zugestimmt. Auch ich verkenne die bedeutenden schwierigkeiten nicht, die sich an sie knüpfen, indess sind der fälle, in denen zwischen dem zurücktreten des accents auf die vorhergehende silbe und der umfärbung eines *ě*- zum *ō*-vocal ein augenfälliger zusammenhang besteht, so viel, dass wir ihnen den unsrigen unbedenklich anreihen können, ohne damit für die endliche erklärung des wechsels *e : o* etwas praejudicieren zu wollen.

Idg. **něuōliēm* aber setzt, unter dem angegebenen gesichtspunkt betrachtet, positives **uēliēm* voraus. Also ist die übertragung der starken wurzelstufe aus dem indic. in den opt. nicht erst, wie s. 9 angenommen, slavo-lettisch-germanisch, sondern schon ursprachlich. Man wird sich gegen diese annahme schwerlich sträuben, wenn man bedenkt, einmal dass die potentiale bedeutung des opt. in ursprachliche zeit hinaufreicht (Delbrück-Windisch synt. forsch. 1, 200 ff.), sodann wie nahe sich gerade bei dem verbum 'wollen' indicativ und potentialis in der bedeutung berühren. Die übertragung der starken wurzelstufe wird sich in der ursprache auf den sing. opt. act. beschränkt haben, die weiterführung durch den ganzen opt. erst auf dem boden der einzelsprachen vor sich gegangen sein. Gegen diese annahmen spricht nicht ai. *vriyat*, auf das sich Brugmann Idg. forsch. 1, 81. grdr. 2, 887 beruft. Mit dieser form hat es eine eigene bewantnis. Aus den texten wird sie von den Petersb. wtbb. nicht belegt. Dagegen führen sie Westergaard und Max Müller an, haben sie also wohl aus grammatikern geschöpft. Diese aber können sie nach dem üb-

lichen schema des precativs (*kriyāt : kr*) gebildet haben, ohne dass sie in der sprache wirklich vorhanden war. Überdies ist auch mit der möglichkeit zu rechnen, dass sie zu wzl. *vr* 'bedecken, einhüllen' gehört, zu der sie Whitney wzl. s. 162 in der tat stellt. Die schwache wurzelstufe in ai. *vurita*, gāth. *vairīmaidī* ist in ordnung, da auch der ind. med. durchgehends nur schwache wurzelstufe kennt (ai. *avri avrta*).

Ziehen wir aus dem vorstehenden die summe für unsere zwecke, so setzt lat. *vēlim* mit seinem *vē-* idg. *uē-* fort, auf der anderen seite aber geht wie *nōlim* auf idg. **nēyōlēm* auch *nōlo* u. s. w. auf idg. **nēyōlmi* zurück.

Bei den erörterungen, die zu diesem ergebnis geführt haben, habe ich geflissentlich zwei entlegener lat. formen ausser acht gelassen: *vōlim* und *neli*. Keiner von beiden darf man irgendwelchen wert für die erschliessung älterer sprachzustände beilegen. *vōlim* bezeichnet Priscian IX, 8 (I, 456, 13 H.) als die ältere form. Er beruft sich auf Cic. de nat. d. 2, 32, 81, wo er *volimus* las, unsere hss. aber *volumus* geben und der ind. grammatisch erfordert wird. Den wert der ganzen notiz hat schon Heindorf zur Cicerostelle gebührend gekennzeichnet: sie saepe veteres grammatici, quas in vitatis exemplaribus suis sordes reperissent, pro archaismis venditant. Ähnlich steht d. nat. d. 1, 3, 10 im Leid. A *volint* für das richtige *volunt*. Neue II² 606 bringt ferner einige stellen aus dem Merc. und der Mostell. bei, an denen Ritschl, zum teil mit dem anschein diplomatischer gewissenhaftigkeit, *vōlim vōlint mavolim* in den text gesetzt hat. In der neuausgabe haben Götz und Schöll sie mit recht wider entfernt; für die plautinische zeit sind sie durchaus unzulässig. Wirklich belegt nämlich ist *vōlim* nur in einer inschrift bei R. Fabretti inscr. ant. (Rom 1702), s. 18 no. 76: *volit* und in der glosse *utrumvolis: quodvis*, wie Löwe prodromus 360 für hss. *utrubolis* schreibt. Man wird schwerlich auf eine form grossen wert legen, die nur aus einer zeit beglaubigt ist, wo die epigraphische technik noch in den kinderschuh steckte. Doch auch ihre richtigkeit zugegeben, so gestattet, wie mir scheint, der inhalt der inschrift, der leichenbestattung und -verbrennung neben einander im gebrauche zeigt, sie in junge zeit hinabzurücken, und dann zeigt *vōlit* jene späte übertragung des *ō* aus dem ind. in den conj., die auch die romanischen sprachen mit ihrer grundform **vōliam* voraus-

setzen. Das gleiche wird von der glosse zu gelten haben, wenn hier nicht *vōlis* gar indic. sein soll. Übrigens sieht Löwe selbst ihre richtigkeit nicht als über allen zweifel erhaben an, da sie nur einmal bezeugt ist, und dasselbe giebt er a. a. o. von der glosse *neli* : *noli* zu (jetzt CGL. IV, 417, 6). Ist sie richtig, so beruht sie auf einer analogiebildung nach der proportion *vōlo* : *nōlo* = *vēlim* : *x*, *x* = **nelim*.

2. Nach Stolz² s. 257 sind die namen *Volaterrae* *Volumnius* aus etrusk. *Velaðri* (so auf den münzen bei Fabretti Corp. inscr. it. n. 303) *Velimnas* (in den inschriften aus dem Volumniergrab bei Perugia Fabretti n. 1487 ff., vgl. besonders die zweisprachige inschr. 1496 = CIL. I, 1392 mit *Velimna* im etr., *Volumnius* im lat. text) entstanden. Die lautgesetze legen dem nichts in den weg, und die annahme Kellers (lat. volksetym. 13), bei der latinisierung von *Velaðri* habe volksetymologische anlehnung an *vōlare* mitgespielt, ist unnötig. Wahrscheinlich verhält sich die sache aber doch etwas anders, wenn auch volle klarheit nicht eher zu erlangen sein wird, als bis die lautgeschichte des etr. und seine stellung zu den übrigen ital. sprachen mit sicherheit bestimmt ist. Soviel scheint schon jetzt sicher zu sein, dass das etr. namenssystem stark durch das der übrigen Italiker beeinflusst ist. Nun ist *Volumnius* an sich aus ital. sprachmitteln sehr wohl deutbar, es muss also mit der möglichkeit gerechnet werden, dass die entlehnung auf seiten des etr. liegt und dass etr. *Vel-* dem lat. *Vol-* ebenso entspricht wie z. b. in etr. *Velðurna* : lat. *Volturnus*, *Velscus* : *Volscus*, *Velsunia* : *Volsinii*, *Veltni* : *Voltinius* (vgl. Fabretti glossar s. vv.). Welche von diesen namen urspr. italisch, welche etruskisch sind, lässt sich zur zeit nicht entscheiden. So viel ist aber sicher, dass bei denen unter ihnen, die etwa das lat. entlehnt hat, *Vol-* nicht auf *Vel-* zurückgehen kann; lat. *vel* lehrt, dass silbenschiessendes *l* auf *ve-* keinen einfluss ausübt (o. s. 4), und alle fälle mit *vol-* lassen sich aus idg. *uol-* oder *uľ-* herleiten. Auf der anderen seite ist es wenig wahrscheinlich, dass im etr. wirklicher wandel von *vol-* zu *vel-* stattgefunden haben sollte. Nun ist im lat. *vel-* zu *vol-* geworden jedenfalls durch eine mittelstufe *vōl-*, wobei *ø* einen zwischen *e* und *o* liegenden *ø*-laut, zunächst ohne lippenrundung, bezeichnen mag. Im etr. aber mag sich hinter *e* in *vel-* ein ähnlicher laut verbergen — die griech. zeichen boten sicher-

lich nur ein höchst unvollkommenes mittel zur wiedergabe der etr. laute — oder *e* mag wenigstens aus einem solchen laute entstanden sein. Also kann *Velimnas* aus lat. *Vol-* entlehnt sein und umgekehrt *Vōlaterrae* von den Römern in der form *Vōla-* übernommen sein, es braucht also auf lat. boden nur noch den letzten schritt auf dem wege zu *Vōla-* getan zu haben.

3. Auf *vē-* können auch die *vō-* zurückgehen in *vōla*, nach Fick 1⁴, 407 f. zu gr. γύαλον ἐγγύη, und in *vōlucris vōlare vēli-vōlus*, die Benfey Or. Occ. 1, 602 anm. 767 zu ai. *garūt-garudā-* gestellt hat. Doch können sie auch *ō-* oder tiefstufe vertreten. Ist die antike zusammenstellung von *vōlēmum* (*pirum*) mit *vōla* (Servius zu Verg. Geo. 2, 88. Aen. 3, 233) richtig, so ist jenes jedenfalls erst auf lat. boden von diesem aus gebildet.

Alle anderen fälle mit *vol-*: *Volcanus volgus volnus*¹⁾ *vulpes volsi volsus volsella voltur voltus volva* dürfen, wie *vel* lehrt, nicht aus *vel-* erklärt werden; wie schon bemerkt, hindert nichts in ihnen allen *uol-* oder *uļ-* zu grunde zu legen.

Es bleibt noch die frage zu beantworten, ob *vē-* auch vor *ll* unter denselben bedingungen wie vor einfachem *l* zu *vō-* geworden ist. An und für sich bedingt der wandel vor einfachem *l* nicht ohne weiteres auch den gleichen vor *ll*; bei der längeren artikulationsdauer der geminata kann sehr wohl die implosion palatal stattfinden, dann der zungensaum am gaumen entlang nach hinten gleiten und die explosion guttural erfolgen. Doch könnte für gleichheit der behandlung auf den ersten blick *convollere* sprechen, nach Cornutus bei Cassiodor GLK. VII, 149, 16 die ältere form für *convellere*. Cornutus stellt das verhältnis von *convollere*: *convellere*, wenn wir *am-ploctere*: *amplectere* auf sich beruhen lassen, dem von *vostra*: *vestra*, *advorsa*: *adversa*, *votare*: *vetare* u. s. w. zur seite. In diesen handelt es sich, wie weiter unten gezeigt werden wird,

1) *volnus*, zu ai. *vranā-*, vielleicht auch gr. οὐλή, muss wegen des unterbleibens der assimilation von *-ln-* zu *-ll-* auf **volenos* zurückgeführt werden (Froehde Bezz. beitr. 3, 297 f. 7, 105). O. Hoffmann Bezz. beitr. 18, 292 hält für möglich, dass es auf **vļnos* beruhe und dass die assimilation infolge des silbebildenden charakters der liquida unterlassen sei. Indess wird diese annahme widerlegt durch *tollo* aus **tļnō* und *pullus* 'schwarzgrau, dunkelfarbig' aus **pļnos* zu gr. πελλός, kypr. πιλνόν.